

„ich glaube, da weint ein Kind.“ Sie gehen dahin und richtig: da steht ein kleines Mädchen und weint, und ihr Kleid und ihre Schürze sind ganz voll roter Flecken. Zu ihren Füßen liegt ein Korb, und die Erde ist bedeckt mit einer Menge Brombeeren. „Was fehlt Dir?“ fragt Karl. „Ach,“ sagt das Mädchen, „ich hab’ den ganzen Morgen Brombeeren gesucht, die wollte ich in der Stadt verkaufen, damit ich meiner kranken Mutter Geld bringen könnte: nun bin ich über die Baumwurzel gefallen; alle Brombeeren sind schmutzig, und wie sieht mein Zeug aus! Ach, ach, nun kann ich gar nicht in die Stadt gehen!“ — So klagt das arme Kind und weint noch lauter. „Weine nicht,“ sagt Marie, „wir wollen Dir unsere Brombeeren alle schenken und wollen mit Dir suchen, bis Dein Korb wieder voll ist.“

Das arme Lottchen.

„Wie heißt Du, mein Kind?“ fragt der Vater, der auch herzugetreten ist. „Lotte Wendel,“ antwortet das Mädchen, und giebt sich Mühe, nicht mehr zu weinen. Der Vater spricht noch länger mit ihr, und sie erzählt, ihr Vater sei ein Fischer gewesen: im Frühjahr habe der Sturm in der Nacht das Boot, worin er gewesen, umgeworfen; so sei er ertrunken. „Nun bin ich mit der Mutter allein,“ fährt sie fort. „So lange sie gesund war, da hat sie immer viel gewaschen und genäht und mich in die Schule geschickt; aber seit zwei Monaten ist sie krank, nun kann ich nur abends zur Schule gehen. Morgens muß ich bei der Mutter bleiben und sehen, ob ich nicht hier und da ein paar Schillinge verdienen könne, und wenn unser Doktor nicht so gut wäre